

Lisa Kränzler: „Individualverkehr“

Suchtflucht auf Rädern

Von Oliver Jungen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 28.10.2025

Lisa Kränzlers Protagonistin K hat ein Problem: Ihr Führerschein wurde für 30 Tage eingezogen. Für die täglichen Fahrten zum Atelier engagiert die Malerin und Schriftstellerin einen Bekannten als Fahrer. Wie nah man sich kommt im Individualverkehr – menschlich, künstlerisch, argumentativ – und wie gut das tut, davon erzählt dieses Buch mit Witz und Hintergründigkeit.

Der Weg ist nicht immer das Ziel. Manchmal liegt das Ziel einfach am anderen Ende der Stadt, zu erreichen nur mit einem Gefährt. Wenn dann noch das Schicksal in Form eines Führerscheinentzugs für 30 Tage zuschlägt, braucht es zum Gefährt sogar noch einen Gefährten. Schließlich muss jemand den Wagen steuern. Genau das ist das Setting von Lisa Kränzlers Roman „Individualverkehr“.

Für die Heldin heißt das: Abschied von einer Routine. Tag für Tag allein mit dem Auto ins Atelier fahren, dort in kreativer Einsamkeit halbabstrakte Kunst produzieren oder literarische Texte an der Grenze der Lesbarkeit, am Abend Lektüre bis zur Bewusstlosigkeit: So nämlich verlief bis dato das Leben der Künstlerin K, das mit dem der Autorin Lisa Kränzler so wenig deckungsgleich ist wie von ihm zu trennen. „Individualverkehr“ ist Auto-Fiktion im doppelten Wortsinn. Und ein bisschen Kafka steckt tatsächlich auch drin, denn da rumort etwas Dunkles im Untergrund.

Das Isolationssymptom ‚Sucht‘

Dass eine isolierte Existenz eine suchtgefährdete ist, erfährt man auf doppelte Weise. Einmal sind da die Rückblicke auf K's Obsessionen – von Drogen bis zur Anorexie. Andererseits werden die längst widerlegten Thesen des Psychologen Bruce Alexander zu einem Lehrfilm-Drehbuch verwurstet. In den Siebzigerjahren hatte dieser Psychologe Laborversuche kritisiert, in denen Ratten süchtig nach angebotenen Heroin wurden. Nur die Einzelhaltung der Tiere, so glaubte er, führe zu einem solchen Verhalten.

„Alexander beschloss, den Versuchsaufbau zu ändern und das Konsumverhalten der Ratten in artgerechter Umgebung zu untersuchen [...] Das Ergebnis war verblüffend: Die Heroinlösung interessiert die Ratten kaum.“

Lisa Kränzler

Individualverkehr

Verbrecher Verlag

200 Seiten

22 Euro

Dass das wissenschaftlich nicht haltbar ist, spielt keine Rolle. Wichtiger ist für die Autorin die Schlussfolgerung:

„Kaufsucht, Sportsucht, Sexsucht, Spielsucht, Fresssucht, Magersucht, Alkoholsucht, Nikotinsucht (Diese Liste ist unvollständig/ beliebig fortsetzbar.) – das Isolationssymptom ‚Sucht‘ kennzeichnet unsere Epoche.“

Eine Fahrgemeinschaft als Ehe auf Zeit

Für die täglichen Fahrten ins Atelier engagiert die suchgefährdete K den auf Nebenjobs angewiesenen Bildhauer Z. Und geht damit eine Art Beziehung ein, eine „Ehe auf Zeit“, wie das Arrangement treffend genannt wird. Die von K sehr amüsant referierten Gespräche drehen sich – wie in jeder Ehe – um nichts und zugleich um alles.

Die Rollen sind klar verteilt: K ist die toughe, zackige Rhetorikerin – Z der verwunderte, ein wenig eingeschüchterte Dienstleister. Eine gewisse erotische Spannung sorgt für das Beibehalten der Aufmerksamkeit. Man redet über Beziehungen, über Mode, über Selbstwert oder über Kunst. Eine Ausstellung von Z, zufällig zum Thema Verkehr, wird von K ob ihrer Plakativität hart kritisiert. Eine gemeinsame Ausstellung planen die beiden trotzdem.

Die vielen Alltagsbeobachtungen, Aperçus und Assoziationen werden oft so verschachtelt und verklausuliert erzählt, dass das Lesen zum Dechiffrieren gerät. Einiges hat Comedyqualitäten, anderes feiert die banale Warenwelt. Dem lässig heiteren Ton der Dialoge steht die düstere Selbstbeschau der Erzählerin entgegen:

„Was es gab und gibt, sind die irrlichternden Sümpfe der Sucht, in deren miasmatischem Morast aus krankheitsumtodesanger Angst, quälender Scham, beharrlich-falschem Stolz und peitschschwarzer Depressivität sie versank und versinkt; und um diesen herum / an den Rändern der schlüpfrigen, schweiß-und-tränenvernässten Gefahrenzone das endlose Reich, in dem Bilder und Bücher wachsen und der Tod des Autors umgeht; und weil Bilder, Bücher und Krankheit, Malverhalten, Schreibverhalten und Suchtverhalten (her)vorkamen und kommen, war und ist das Wesen, das sich K nennt, eine Trinität aus Maler, Dichter und Junkie...“

Mit Kalauern und Vertrauen dem Selbst entrinnen

Lisa Kränzler ist nicht nur eine der schlauesten, sondern auch eine der wortgewandtesten Künstlerinnen des Landes. Erwartbar originell geht sie mit der Sprache um, folgt jeder sich bietenden Pointe. Das Wortspielerische reicht vom Poetischen bis ins Obszöne. Man kann von einer regelrechten Kalauersucht der Autorin sprechen. Allerdings haben diese Kalauer eine Funktion: Sie sind oft so albern, dass sie den Sätzen über Sucht und Einsamkeit die Schwere nehmen.

Und darum geht es hier letztlich: der depressiven Schwere zu entkommen. Wie die befreit plappernde Beifahrerin K auf dem von ihr immer lieber gewonnenen (Zitat:) „Todessitz“ ihren Traumata davonbraust, das lässt sich fast therapeutisch verstehen: Vertrauen in andere – hier in den Steuermann Z – bedeutet das Ende der Isolation. Sogar eine Fahrgastzelle kann so zum Labor der Selbstentrinnung werden. Das war nicht das Ziel, sondern nur der Weg,

aber ein unerwartet belebender. Am Ende verschwindet die Protagonistin zwar wieder dorthin, (Zitat:) „wo es dunkel ist“, aber ganz sicher ist es nun ein helleres Dunkel.